

Johann Baptist Metz
Gesammelte Schriften
Band 6/2

Johann Baptist Metz Gesammelte Schriften

Herausgegeben von
Johann Reikerstorfer

Band 6
Lerngemeinschaft Kirche

2. Teilband
Lernorte – Lernzeiten

Johann Baptist Metz

Lernorte – Lernzeiten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37806-5

Inhalt

Editorial: Vorbemerkungen und Orientierungshilfen	11
I. Synodendokument „Unsere Hoffnung“: Skizze eines Wegprotokolls	
Zur Vorgeschichte des Textes – ein „langer und beschwerlicher Weg“ (1976)	21
Erste Arbeitsvorlage für die Sachkommission I (April 1973)	25
1. Allgemeiner Hinweis zur Anlage des Papiers	25
2. Hinweis zum „Einstieg“	25
3. Aufzählung der Schwerpunkte der Glaubensschwierigkeiten unter ausdrücklicher Berücksichtigung der sie auslösenden gesellschaftlichen Kontrasterfahrungen	26
4. Beispiele für inhaltliche Durchformulierung	28
5. Alternative Sprachbeispiele (die natürlich immer auch gewisse inhaltliche Alternativen andeuten) – zur Klärung des möglichen Sprachstils	29
„Unsere Hoffnung. Ein Glaubensbekenntnis in dieser Zeit“ – Vorlage für die erste Lesung (1974)	30
Einleitung: „Rechenschaft über unsere Hoffnung“ als synodale Aufgabe	30
I. Zeugnis der Hoffnung in unserer Gesellschaft	31
1. Gott unserer Hoffnung	32
2. Leben und Sterben Jesu Christi	33
3. Auferweckung der Toten	35
4. Gericht	37
5. Vergebung der Sünden	38
6. Reich Gottes	40
7. Schöpfung	43
8. Gemeinschaft der Kirche	44
II. Das eine Zeugnis und die vielen Träger der Hoffnung . . .	46
1. Inmitten unserer Lebenswelt	46
2. Das Zeugnis gelebter Hoffnung	47
3. Gleichförmig mit Jesus Christus	47
4. Das Volk als Träger der Hoffnung	48
III. Wege in die Nachfolge	49
1. Weg in den Gehorsam des Kreuzes	49

2. Weg in die Armut	50
3. Wege in die Freiheit	51
4. Weg in die Freude	51
IV. Sendungen für Gesamtkirche und Gesamtgesellschaft . . .	52
1. Für die christliche Einheit	52
2. Für ein neues Verhältnis zur Glaubensgeschichte des jüdischen Volkes	53
3. Für die Tischgemeinschaft mit den armen Kirchen . .	54
4. Für eine lebenswürdige Zukunft der Menschheit	55
Änderungen für die Zweite Lesung und den Beschluss (1976) . .	57
Zu Anlage und Eigenart des Textes (1976)	60
1. „Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“	60
2. Thematische Präzisierungen – Antwort auf typische Einwände	62
3. Worauf es vor allem ankommt	68
II. Concilium – Internationale Zeitschrift für Theologie in offensiver Treue zum Konzil	
„Grenzprobleme“ – Hörend und lernend in der Verantwortung christlicher Hoffnung (1965)	73
Angesichts zeitgenössischer Atheismen – „Dialog mit den Ungläubigen“ (1966)	74
In der Spannung zwischen theologischer und naturwissenschaftlicher Weltauslegung (1967)	77
Aspekte einer fundamentaltheologischen Ekklesiologie (1971) . .	79
„Martyrium heute“ (1983)	84
Im Angesicht einer zerrissenen Welt. Blick auf die Sektion Fundamentaltheologie (1983)	85
Stiftung Concilium: „Concilium in Treue zum Konzil: 1965 und danach“ (1983)	90
Weltkatechismus oder Inkulturation? (1989)	93
III. Ein neues wissenschaftliches Projekt: Versuch einer interdisziplinär orientierten Theologie auf ökumenischer Basis (Universität Bielefeld)	
Erste Orientierungen anhand eines konkreten Projekts (1971/72)	97

**IV. Internationales Kolloquium:
Neue Diskussionen zur Theodizeefrage**

**Plädoyer für mehr Theodizee-Empfindlichkeit in der
Theologie (1991)** 121

Vorbemerkung 121

I. Einige Beobachtungen zur spezifisch theologischen
Annäherung an den Theodizeebereich 121

II. Theodizeelandschaften 124

III. Theologische Stilllegungen der Theodizeefrage –
in zwei Versionen: klassisch und aktuell 127

V. Paulus-Gesellschaft

**V.1 Naturwissenschaftliche und
theologische Weltauslegung**

Der Mensch „zwischen“ Freiheit und Schicksal (1962) 164

1. Zum philosophisch-theologischen Freiheitsverständnis . . 168

2. Freiheit und Schicksal 171

3. Freiheit und Sünde 174

Wunder und Wissenschaft (1963) 179

1. Hinführung: „Natur“, dogmatisch und
fundamentaltheologisch 179

2. Theologie als geschichts- und gemeinschaftsbezogenes
„Zeugniswissen“ 184

3. Zu einer Gnoseologie der Wundererfahrung 186

4. Pluralität und Geschichtlichkeit der biblischen
Wunderzeugnisse 193

Exkurs: Rationalität des Glaubens (1963) 196

1. Glauben und Erkennen 196

2. Kommunikation des Glaubens 198

Glaube und Profanität: Theologie und Soziologie (1965) 201

**V.2 Marxismus als Herausforderung –
Lernzeit theologischer Ideologiekritik**

Theologisches zum Marxismus (1964) 208

Zukunft gegen Jenseits? (1964) 214

1. Die Verdrängung des Jenseits 214

2. Zukehr zum Atheismus 215

3. Die Offenheit der Zukunft	217
4. Für eine Theologie der Zukunft	220
Schlussantwort an Roger Garaudy (1966)	223
1. Wille zum Dialog	223
2. Mythisierung?	223
3. Verheißung und Forderung	226
4. Der Streit um den Menschen	230
5. Verheißung und Gesellschaft	234
Kann ein Christ Marxist sein? Aus einem Streitgespräch mit Milan Machovec (1967)	236
Im Ringen um den bedrohten Menschen (1968)	244
Vorwort: Positivismus, Marxismus und Christentum im Test der Sinnfrage (1971)	249
Nochmals: Die marxistische Herausforderung. Zu einem Problemansatz Politischer Theologie (1986)	254
VI. Auschwitz: Unverzichtbarer Ortstermin der Gottesrede	
Im Angesichte der Juden – Christliche Theologie nach Auschwitz (1984)	267
1. These	267
2. These	271
3. These	276
4. These	279
Kirche nach Auschwitz (1993)	280
1. Auschwitz – ein „Zeichen der Zeit“?	280
2. „Nach Auschwitz“	280
3. Gott nach Auschwitz	282
4. Auschwitz und Deutschland	286
5. Auschwitz und Europa	287
Für eine anamnetische Kultur (1993)	292
VII. Europa – ein theologisches Zeitwort	
Europa in der einen Welt – Politische, kulturelle, theologische Aspekte (1993)	299

Religion im Neuen Europa. Kleine Notiz zum EU-Verfassungsvertrag (2007)	304
Zukunftsfähigkeit des abendländisch-europäischen Christentums: Theologie im Pluralismus von Kulturen und gesellschaftlichen Verhältnissen (1987)	308

VIII. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung

So viele Antlitze, so viele Fragen. Lateinamerika mit den Augen eines europäischen Theologen (1991)	323
1. Eine Art Moratorium	323
2. Lateinamerika – was ist das denn?	324
3. Antlitze in Lateinamerika	326
4. Städte in Lateinamerika	329
5. Ein lateinamerikanisches Dilemma	330
6. Theologische Herausforderungen	335
Vorwort zur deutschen Ausgabe Gustavo Gutiérrez, „Theologie der Befreiung“ (1973)	341
Ein produktives Ärgernis – Rede zur Verleihung des Friedenspreises an Ernesto Cardenal (1980)	344
1. Revolution und Frieden	345
2. Schöpferisches Vorbild einer Friedenskultur	348
3. Der „neue Mensch“ des Friedens, dort und hier	352
Nicaragua – Eindrücke aus einem „biblischen Land“ (1980)	355
Zweiter Mut für Nicaragua (1983)	360
Werkstatt Theologie (1989)	361
I. Das Programm	362
II. Inhaltliche Kurzbeschreibung der thematischen Schwerpunkte	363
1. Europäische Freiheitstraditionen und lateinamerikanisches Befreiungsdenken	363
2. Theorie und Erfahrung im Konzept der Befreiungstheologie	364
3. Stellung/Rolle der Religion in lateinamerikanischen und europäischen Gesellschaften	364
4. Prozesse der Gemeindebildung in ihrer theologischen Relevanz	365

5. Ethnische Fragen im Rahmen eines kulturell
polyzentrischen Weltchristentums 366
6. Kirche und Menschenrechte in Lateinamerika 366

Anhang

Kurzzitationen	377
Quellenverzeichnis	380
Personenregister	387
Sachregister	392

Editorial: Vorbemerkungen und Orientierungshilfen

Der zweite Teilband (6/2) lenkt das Augenmerk auf die in kirchlicher und wissenschaftlicher Öffentlichkeit institutionalisierten Arbeitsfelder, in die Johann Baptist Metz schon von früh auf eingebunden war und in denen er seine theologischen Optionen zur Geltung brachte. So beim Entwurf des Synodendokuments „Unsere Hoffnung“ (1975), – als Gründungsmitglied, Mitherausgeber und langjähriger Sektionsleiter für Grenzfragen, Fundamentaltheologie und Dogmatik der Internationalen Zeitschrift „Concilium“, – bei der Konzeption einer interdisziplinär orientierten Theologie auf ökumenischer Basis im Rahmen des Aufbauversuchs eines Theologischen Instituts an der Reformuniversität Bielefeld, – mit seinem „Plädoyer für mehr Theodizee-Empfindlichkeit in der Theologie“ bei einem interdisziplinären Kolloquium in Bad Homburg, – und, schon in jungen Jahren, als Vorstandsmitglied und Referent in der Paulus-Gesellschaft.

Eine Theologie „mit dem Gesicht zur Welt“ sucht grundlegende Wandlungen der Öffentlichkeit zu diagnostizieren und aus der Begegnung mit dem Fremden – und nicht selten Widersprüchlichen – zu lernen. „Lernzeiten“ wie Auschwitz, der Europadiskurs und nicht zuletzt Begegnungen mit Lateinamerika sind in den Grundgestus dieser Neuen Politischen Theologie eingerückt und haben seine Eigenart geprägt.

Der in acht Abschnitte gegliederte Band möchte Einblicke in das breite Spektrum dieser „Lernorte“ und „Lernzeiten“ eröffnen. Dazu einige orientierende Vorbemerkungen.

I. Synodendokument „Unsere Hoffnung“: Skizze eines Wegprotokolls

Im April 1973 wurde J. B. Metz im Rahmen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland von der Sachkommission I mit der Ausarbeitung der Vorlage „Unsere Hoffnung“ beauftragt.¹ Nach

¹ Dieses Konzept sollte – nach anfänglichen Unsicherheiten in der Synode und gegen eine Zurückstufung zu einem bloßen „Arbeitspapier“ – eine innere Einheit der verschiedenen Synodenvorlagen zum Ausdruck bringen: „In dieser Funktion, vielleicht einer Präambel vergleichbar, hat sie einen eigenen Charakter und verlangt auch eine eigene Form. ... In der Überzeugung, dass für einen solchen Text eine gedankliche, stilistische und sprachliche Einheit notwendig sei, entschied sich die SK I [Sachkommission I] ... den Münsteraner Fundamentaltheologen J. B. Metz, Berater der SK I, mit der Ausarbeitung eines von ihm vorgeschlagenen Gliederungsentwurfes zu beauftragen.“ (Zit. nach *Th. Schneider*, *Unsere Hoffnung*. Ein Bekenntnis zum Glauben in

ausführlichen Diskussionen in der Arbeitsgruppe und der Gesamtkommission ist der ausgearbeitete Entwurf im Oktober 1974 verabschiedet und von der Vollversammlung der Synode am 8. Mai 1975 in erster Lesung angenommen worden. Für die zweite Lesung wurden nochmals Änderungs- bzw. Ergänzungsanträge in die Vorlage eingearbeitet. Der Schlussabstimmung ging eine Debatte voraus, in deren Verlauf auch einige Einschübe gegen die Kommissionsmeinung in den Text „hineingestimmt“ wurden. Am 22. November 1975 verabschiedete die Vollversammlung der Synode die letzte Vorlage unter dem Titel „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“ mit 225 Ja- und 26 Nein-Stimmen (bei 15 Stimmenthaltungen). Dieser Bekenntnistext sucht die „praktische Sinnkraft des Glaubens“ in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Gegen- oder Kontrasterfahrungen sichtbar und zugänglich zu machen.²

Hier wird der Text in seiner Vorlage für die erste Lesung dokumentiert. Entlang dieser Vorlage können und sollen spätere Änderungen, „hineingestimmte“ Einschübe und „typische Einwände“ auf dem Weg zur endgültigen Beschlussfassung deutlicher kenntlich werden.³

II. Concilium – Internationale Zeitschrift für Theologie in offensiver Treue zum Konzil

Die internationale Zeitschrift *Concilium* wurde als Dialog-Forum und „Lernraum christlicher Praxis und ihrer Theologie“ (J. B. Metz) begründet.⁴ Karl Rahner und Eduard Schillebeeckx erläutern das kirchliche Grundanliegen im Vorwort zum 1. Heft (1965): „Für diese Zeitschrift wurde der Name „*Concilium*“ gewählt. Damit will sich die Zeitschrift keines-

dieser Zeit (Einleitung), in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, hg. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz von L. Bertsch SJ / Ph. Boonen / R. Hammerschmidt / J. Homeyer / F. Kronenberg, / K. Lehmann unter Mitarbeit von P. Imhof SJ, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1976, 72).

² J. B. Metz / B. Sauermost, *Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit*, in: Synode – Ende oder Anfang (hg. v. D. Emeis u. B. Sauermost), Düsseldorf 1976, 53–75, 62.

³ Zur Entstehung und Eigenart dieses Synodendokuments vgl. den in Anm. 1 zitierten Einleitungstext v. Th. Schneider.

⁴ Siehe unten J. B. Metz, *Im Angesicht einer zerrissenen Welt. Blick auf die Sektion Fundamentaltheologie* [JBMGS 6/2, 85–89].

wegs bestimmte offizielle Ansprüche anmaßen. Im Gegenteil, die Wahl dieses Wortes bedeutet, dass diese Zeitschrift sich auch von dem informieren lässt, was die kirchliche pastorale Autorität, die im Zweiten Vatikanischen Konzil so prägnant zum Ausdruck gekommen ist, den Gläubigen an Richtlinien mitgegeben hat. Deshalb will diese Zeitschrift in einer besonderen Weise auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil weiter aufbauen. Ferner wird die Zeitschrift „Concilium“ genannt, weil nur durch die immer aufs Neue sich beratenden und zusammenarbeitenden Theologen (concilium, con-kalium, con-calare) als Dienst von Gläubigen an Gläubigen und an dem Weltepiskopat, die apostolische Arbeit, die das Zweite Vatikanische Konzil begonnen hat, zum Wachstum gebracht werden kann. Schließlich heißt die Zeitschrift „Concilium“ in Dankbarkeit gegenüber der Initiative des Papstes Johannes XXIII., welche von Papst Paul VI. so erfolgreich fortgesetzt wurde. Die Zeitschrift „Concilium“ ist denn auch als Titel für uns eine ständige Mahnung an die Notwendigkeit eines nie aufgehörenden Dialogs.“⁵

J. B. Metz war nicht nur Gründungsmitglied, Mitherausgeber und Sektionsleiter für „Grenzfragen“, Fundamentaltheologie und Dogmatik dieser internationalen Zeitschrift, er ist auch Autor zahlreicher Beiträge zu anstehenden Zeitfragen in Kirche und Gesellschaft. Seine Mitarbeit wird hier (II. Abschnitt) nur durch einige ausgewählte „Vorworte“ zu Einzelheften und durch zwei „Rückblicke“ belegt. Die Abhandlungen hingegen finden in den „Gesammelten Schriften“ bei entsprechenden Sachthemen ihre Zuordnung und Platzierung.

III. Ein neues wissenschaftliches Projekt: Versuch einer interdisziplinär orientierten Theologie auf ökumenischer Basis (Projekt „Theologisches Institut“ der Universität Bielefeld)

Von Anfang an war J. B. Metz offiziell berufenes Mitglied im Gründungsausschuss der Reformuniversität Bielefeld.⁶ In den Diskussionen über die Präsenz der Theologie an dieser Universität konnte er auch „ein überzeugendes Konzept universitärer Theologie entwickeln, das dem Reformgedanken der Bielefelder Universität und ihren Strukturmerkmalen verpflichtet

⁵ Aus dem Vorwort in: Concilium 1 (1965), H. 1, 2.

⁶ Berufung durch Kultusminister Prof. Dr. Paul Mikat (mit Schreiben vom 11. 11. 1965).

war“⁷. 1967 wurde durch einen Kabinettsbeschluss der Landesregierung Nordrhein-Westfalen der Weg zur Institutionalisierung einer interdisziplinär orientierten Theologie auf ökumenischer Basis freigegeben. In dem hier veröffentlichten Basistext („Erste Orientierungen anhand eines konkreten Projekts“) entwickelt Metz seine philosophisch-theologische Grundkonzeption für das geplante Institut.

Nach mühevoller zwölfjähriger Aufbauarbeit des Theologischen Instituts scheiterte jedoch die Verwirklichung dieses Pilotprojekts letztlich am Widerstand der Kirche (Ablehnung im Juni 1979).⁸ Damit wurde die einmalige Realisierungschance eines derartigen Konzepts interdisziplinärer Theologie bedauerlicherweise zunichte.

IV. Interdisziplinäres Kolloquium: Neue Diskussionen zur Theodizeefrage

Im Rahmen eines internationalen Kolloquiums von Philosophen und Theologen (4.–6. Februar 1991 in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg) stellte Metz sein „Plädoyer für mehr Theodizee-Empfindlichkeit“ zur Diskussion. Der einladende Philosoph W. Oelmüller umreißt in dem von ihm herausgegebenen Sammelband die Thematik: „Wie können (...) Philosophen und Theologen glaubwürdig sprechen, und was können sie sagen, wenn sie über Widerfahrnisse und Erfahrungen des Leidens, des Bösen, des Übels nicht schweigen können? In den griechischen sowie jüdisch-christlichen Traditionen haben die europäische Philosophie und Theologie in verschiedenen Denkräumen und mit verschiedenen Begriffen und Symbolen über das kakon, das malum, das Böse und das Übel zu sprechen versucht. Wie können sie heute über das Leiden, das Böse, das Übel sprechen? Seit Leibniz haben sie gar in verschiedenen Theodizeeräumen Gott wegen dieser Erfahrungen und Widerfahrnisse vor dem Gerichtshof der Vernunft zu entlasten und zu rechtfertigen versucht. Müssen Philosophie und Theologie heute solche Theodizeeversuche preis-

⁷ H. Rolfes, Bielefelder Erinnerungen, in: *Th. Polednitschek / M. J. Rainer / J. A. Zamora* (Hg.), *Theologisch-politische Vergewisserungen. Ein Arbeitsbuch aus dem Schüler- und Freundeskreis von Johann Baptist Metz*, Münster 2009, 350–361, 351.

⁸ Dazu H. Rolfes, a. a. O., 359–361; zur Frage nach der in der Neuen Politischen Theologie intendierten „Interdisziplinarität“ und „Ökumenizität“ vgl. auch T. R. Peters, *Johann Baptist Metz, Theologie des vermißten Gottes*, Mainz 1988, 84 ff.

geben, oder wie können und müssen sie heute über die sogenannte Theodizeefrage sprechen?“⁹

In seinem Plädoyer erläutert J. B. Metz die Theodizeefrage als die eschatologische Frage der Theologie schlechthin, die von der Theologie in eine Rückfrage an Gott selber zu verwandeln wäre. Indem die Theologie diese „unlösbare“ Gottesfrage immer neu ins Gespräch bringt, widersteht sie dem Verschwinden unschuldigen und ungerechten Leidens ins allgemeine Vergessen und kehrt sie die befreiende Hoffnung auf Gottes rettende Gerechtigkeit im Blick auf die Opfer hervor. Darin erweist sie die theologische wie auch humane und humanisierende Relevanz der Theodizeefrage für die Zukunft des Menschen.¹⁰

V. Paulus-Gesellschaft

Die Paulus-Gesellschaft wurde im Jahre 1955 von Erich Kellner als wissenschaftliches Gesprächsforum gegründet.¹¹ Bis Mitte der sechziger Jahre forcierte sie in erster Linie die Auseinandersetzung zwischen Theologie und modernen Naturwissenschaften. In dieser Zeit entstanden die hier zusammengestellten Texte „Der Mensch ‚zwischen‘ Freiheit und Schicksal“ (164–178), „Wunder und Wissenschaft“ (179–200), „Glaube und Profanität – Theologie und Soziologie“ (201–206).

Erst später, ab 1964 rückt das Verhältnis zwischen Christentum und Marxismus ins Zentrum der Aktivitäten. Eigentlich beginnt der christlich-marxistische Dialog – abgesehen von zwei kleineren Veranstaltungen in München und Köln 1964¹² – mit der Tagung der Paulus-Gesellschaft 1965 in Salzburg. Der Salzburger Vortrag von J. B. Metz wurde in der Festschrift für E. Bloch (Frankfurt a. M. 1965) unter dem Titel „Gott vor uns. Statt eines theologischen Arguments“ (s. JBMGS 3/2, 61–71) veröffentlicht. In seiner „Schlussantwort an Roger Garaudy“ (223–235) gibt Metz in erweiterter Form jene Aussagen wieder, mit denen er in der Salzburger Diskussion direkt auf die Position Garaudys zu antworten suchte.¹³

⁹ Aus dem Buch *W. Oelmüller* (Hg.), *Worüber man nicht schweigen kann. Neue Diskussionen zur Theodizeefrage*, München 1992, Vorwort, 8.

¹⁰ Vgl. dazu JBMGS 4, §§ 1 u. 14.

¹¹ Vgl. auch den Bericht über die Paulus-Gesellschaft von *H.-D. Mutschler* in: KRSW 15, XIV–XIX.

¹² Der Text „Theologisches zum Marxismus“ (s. unten) geht auf den Vortrag des Autors bei dieser Veranstaltung in Köln zurück.

¹³ Metz hat sich in diesen Dialog mit substantiellen Beiträgen eingebracht, die theologisch im Umkreis seiner Überlegungen zu „Weltverständnis im Glauben“ (s. JBMGS 1, 23–28), „Die Zukunft des Glaubens in einer hominisierten Welt“ (s. JBMGS 1, 59–

Es folgen zwei weitere Veranstaltungen der Paulus-Gesellschaft: 1966 in Herrenchiemsee und 1967 in Marienbad in der Tschechoslowakei¹⁴. Auch wenn die Dialogtagung in Marienbad nicht die letzte Veranstaltung der Paulus-Gesellschaft war, so stellt sie doch „die letzte massenmedial rezipierte Dialogtagung dar“.¹⁵ 1968 wurde diesem Dialogforum durch den Einmarsch der Russen in die CSSR ein abruptes Ende bereitet.¹⁶ Diese Tagungen zum Dialog zwischen Christen und Marxisten waren nicht zuletzt auch Lernzeiten theologischer Ideologiekritik und damit auch Anstöße für die Ausbildung der Neuen Politischen Theologie.¹⁷

Da die Texte dieses Abschnitts (V.1 und V.2) größtenteils auf Tonbandaufzeichnungen oder Diskussionsprotokollen basieren, mussten sie – im Einverständnis mit dem Autor – gelegentlich etwas gestrafft, strukturiert und durch die Einarbeitung von Diskussionsbeiträgen des Autors auch ergänzt werden. Auslassungen wurden wie üblich durch eckige Klammern gekennzeichnet.

VI. Auschwitz: Unverzichtbarer Ortstermin der Gottesrede

Die hier vorgelegten theologischen Texte stehen exemplarisch für die vielen Annäherungen an eine geschichtliche „Unterbrechung“, deren theologische wie auch anthropologische Folgen J. B. Metz immer wieder zu bedenken gibt. Auch wo das Thema „Auschwitz“ nicht explizit zur Sprache kommt, durchzieht es in gleichsam ungegenständlicher Präsenz als beunruhigende Herausforderung das Schrifttum der Neuen Politischen Theologie in ihrer „Theodizee-Empfindlichkeit“ von Grund auf. Die

76) und „Kirche und Welt im eschatologischen Horizont“ (s. JBMGS 1, 79–91) angesiedelt sind.

¹⁴ In Marienbad sprach *J. B. Metz* über „Religion und Revolution“ (veröffentlicht in: *Neues Forum* 14 (1967), 461–464, und unter dem Titel „Christliche Religion und gesellschaftliche Praxis“ in: *Schöpfung und Freiheit. Marienbader Protokolle (Gespräche der Paulus-Gesellschaft 3)*, Wien – Frankfurt a. M. – Zürich 1969, 31–42).

¹⁵ So *Pascal Eitler* in: *U. Frevert / H.-G. Haupt* (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M. – New York 2005, 276 ff.

¹⁶ In Zeitschriften wie dem Wiener „Neuen Forum“ und der „Internationalen Dialogzeitschrift“ wurde – freilich mit je unterschiedlichen Konzepten und Adressaten – der christlich-marxistische Dialog fortgeführt.

¹⁷ Wie *J. B. Metz* in dem hier aufgenommenen Beitrag „Nochmals: die marxistische Herausforderung. Zu einem Problemansatz Politischer Theologie“ ausdrücklich vermerkt [s. JBMGS 6/2, 254–264].

Auschwitz-Erinnerung „im Angesicht der Opfer“ erzwingt Lernschritte, die einen menschenleeren Geschichtsidealismus verbieten und die der Geschichte in ihrer Negativität auch im Zentrum der christlichen Gottesrede standzuhalten gebieten. Metz optiert für einen leidsensiblen „Logos“, der in der zeitlichen Dialektik von Erinnern und Vergessen seine Intelligibilität bewährt. Vor dem Vergessen ebenso wie dem heute grassierenden „Vergessen des Vergessens“ schützt in politischer Hinsicht freilich nur eine „anamnetische Kultur“, die Spuren vergangener Leiden in sich aufbewahrt.

VII. Europa – ein theologisches Zeitwort

Da der Europadiskurs in der Neuen Politischen Theologie einen breiten Raum einnimmt, wollen die hier versammelten Texte nur andeutungsweise Gesichtspunkte thematisieren, die in den „Gesammelten Schriften“ oftmals in unterschiedlichen Kontexten ausführlicher zur Sprache kommen.¹⁸ Dahinter steht die Frage, wie eine sich ausbreitende „profane“ Europäisierung über Wissenschaft, Technik und Ökonomie jenen Geist bedroht, der als freiheits- und gerechtigkeitssuchender Geist zu den historischen und kulturellen Wurzeln Europas gehört. Erfährt sich Europa in dieser Krise nicht an sein eigenes Erbe für eine Kultur der Anerkennung der in ihrer sozialen und kulturellen Würde bedrohten Anderen verwiesen?

VIII. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung

Von seinen Reiseeindrücken berichtet J. B. Metz: „Immer wieder befiel mich ... der vielleicht naive, aber beharrliche Verdacht, dass uns in der Theologie – zumal hier im europäischen Bereich – weniger die Gedanken fehlen als die Augen, die zunächst einmal sehen lernen und sehen lehren, was unbedingt theologisch bedacht sein will. [...] Was ich sah, das löste in mir eine Art Moratorium aus, ein Moratorium der großen Vergewisserungen und der großen Antworten.“¹⁹ Theologie muss lernen, – sie muss

¹⁸ Z. B. „Europa ein Gedächtnis geben: Für ein pluralistisches, gegen ein laizistisches Europa“ (JBMGS 4, § 13) und im Rationalitätsdiskurs „Zur Rettung der Vernunft. In der Krise des europäischen Geistes“ (JBMGS 3/2, 221–228). Vgl. oben den Abschnitt „Auschwitz – Europa“ in: Kirche nach Auschwitz [JBMGS 6/2, 287–291].

¹⁹ J. B. Metz / H.-E. Bahr, Augen für die Anderen. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung, München 1991, 14 f.

lernen, dass ihr Interesse an einer ungeteilten Gerechtigkeit für die vergangenen Leiden sie immer wieder auf die Gerechtigkeit unter den Lebenden in praktischer Absicht verpflichtet. Sie muss sich von den Antlitzen der Armen selber sehen und beurteilen lassen, um in diesem Perspektivwechsel die Zwänge einer entwürdigenden Angleichungs- und Beherrschungshermeneutik zu brechen, die keine Augen für „die Spur Gottes in der Anerkennung der Anderen“ (J. B. Metz) hat.

Der hier dokumentierte Erfahrungsbericht und die angeschlossenen Beiträge spiegeln nur andeutungsweise den in vielen Begegnungen lebendigen Kommunikationsprozess, der im Interesse einer authentischen Hoffnungsgeschichte den praktisch-politischen Theologen J. B. Metz mit Teilen der lateinamerikanischen Kirche bis heute verbindet. Auch wenn sich die internationale Präsenz der Neuen Politischen Theologie bei weitem nicht in diesen Kontakten erschöpft, hat sie in ihnen eine eindrucksvolle Anschaulichkeit und Ausdruckskraft gefunden.

Was die Richtlinien für die Gestaltung und Edition der Texte anlangt, darf auf die Vorbemerkungen in JBMGS 6/1 verwiesen werden.

Ybbs an der Donau, im Frühjahr 2016

Johann Reikerstorfer

I. Synodendokument „Unsere Hoffnung“: Skizze eines Wegprotokolls

Zur Vorgeschichte des Textes – ein „langer und beschwerlicher Weg“ (1976)¹

Der Beschluss „Unsere Hoffnung“² hat einen langen und beschwerlichen Weg hinter sich.³ Wohl gab es weder in der Vollversammlung noch in der Sachkommission I je einen ernsthaften Zweifel darüber, dass von der Synode etwas Grundlegendes über den „Glauben in dieser Zeit“ und vom „Sinn des Christseins heute“ gesagt werden müsse. Ebenso deutlich war aber auch, dass man sehr unterschiedlicher Meinung darüber war, wie das konkret geschehen solle. Es herrschte da zuweilen eine große Ratlosigkeit.

In der konstituierenden Sitzung der Synode im Januar 1971 waren der Kommission I eine Reihe Fragen unter dem Titel „Glaubenssituation und Verkündigung“ zugewiesen worden. Zum Themenkatalog gehörten auch die grundlegenden Fragen nach der Beschreibung und Beurteilung der

¹ Der hier vorliegende Text nimmt auf weite Strecken Formulierungen auf, die sich in den schriftlichen Berichten von *J. B. Metz* zur Synoden-Vorlage „Unsere Hoffnung“ (s. Synode 2/1975, 59–64, und 6/1975, 27–32) sowie in seinen mündlichen Berichten und Wortmeldungen zur Vorlage erster und zweiter Lesung in der Vollversammlung der Synode (s. *J. Homeyer* [Hg.], Protokoll. 7.–11. Mai 1975, Bonn o. J., 11 ff., und *ders.*, Protokoll. 18.–23. November 1975, 146 ff.) finden. Die theologischen Zusammenhänge und vor allem die praktischen Folgen dieses Synodentextes wird ein in Vorbereitung befindlicher theologisch-praktischer Kommentar von *J. B. Metz* entfalten. Zu Entstehung und Eigenart des „Hoffnungspapiers“ vgl. *Th. Scheider*, Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, hg. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz von *L. Bertsch SJ / Ph. Boonen / R. Hammerschmidt / J. Homeyer / F. Kronenberg, / K. Lehmann* unter Mitarbeit von *P. Imhof SJ*, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1976, 71–84.

² Der Text ist veröffentlicht in: Synode 4/1976, 5–22; Synodenbeschlüsse Nr. 18, Bonn o. J. und HerKorr 30 (1976), 200–211.

³ Zur Entstehungsgeschichte des Textes vgl. außer den oben in Anm. 1 notierten Berichten: Vorlage „Unsere Hoffnung“ (erste Lesung): Synode 1/1975, 1–16 (Arbeitshilfen zur Synodenvorlage der Sachkommission I, hg. v. d. *Arbeitsgemeinschaft Synodalbüros*, Augsburg 1975, 3–28), leicht gekürzter Abdruck ohne Teil IV: Concilium 11 (1975), 710–720; Vorlage „Unsere Hoffnung“ (Zweite Lesung): Synode 6/1975, 9–25; Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zur Vorlage (erste Lesung): Synode 3/1975, 9 f.; Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zur Vorlage (zweite Lesung): Synode 7/1975, 33–35; Bericht über die VII. Vollversammlung der Gemeinsamen Synode: Synode 4/1975, 70–72; Bericht über die VIII. Vollversammlung der Gemeinsamen Synode: Synode 8/1975, 53–56; *Sekretariat der Synode* (Hg.), Pressespiegel. 7. Vollversammlung. 7. bis 11. Mai 1975, Bonn (1975); *dass.*, Pressespiegel. 8. Vollversammlung. 18.–23. November 1975, a. a. O.

Glaubenssituation und nach den inhaltlichen Schwerpunkten der Verkündigung. All dies musste als dringliche Aufgabe angesehen werden. Schließlich empfinden viele Gläubige – auch nach dem Ergebnis der Umfragen vor und während der Synode⁴ – die *Glaubensnot* in der heutigen Zeit als besonders bedrängend und suchen deshalb nach Hilfe und Ermutigung.

Auf der ersten Sitzung der Kommission ergab sich wohl schnell eine Einigung über Ziele und Inhalte bestimmter Verkündigungsvorgänge: Schulischer Religionsunterricht, kirchliche Katechese, Zeugnis und Verkündigung der Laien, pastorale Gespräche. Bei der „Grundlagen“-Frage dagegen blieb man lange im Feld des Experimentierens; sie wurde zunächst angegangen unter der Formulierung *„Analyse der Glaubenssituation und praktische Orientierungshilfen für zentrale Themen der Glaubensverkündigung heute“*. Man spürte einen gewissen Erwartungsdruck vonseiten der Synode und der Gemeinden, und man war sich auch klar darüber, dass man den fundamentalen Fragen des Glaubens heute nicht ausweichen durfte. So wurde eine Studiengruppe für solche „Grundlagen“-Fragen gebildet. Hier kristallisierten sich zunächst folgende Bereiche heraus 1. Glaube und Verkündigung heute (mit Fragestellungen wie Einheit des Glaubens und Vielfalt der Bekenntnisformen; Glaubensinhalt und Sprache; gelebtes Glaubenszeugnis), 2. Konkretisierung am Beispiel der Gotteserfahrung angesichts des heutigen Welt- und Lebensverständnisses, 3. Praktische Orientierungshilfen zur Konzentration der Glaubensverkündigung.

Der nächste Schritt galt dem Versuch, eine inhaltliche Verständigung über den Zugang zur „Sache“ und über die Sprache zu finden. Dafür wurde ein Themenraster vorgelegt; dieser konzentrierte sich besonders auf die Frage: Menschliche Erfahrung und Offenbarungsgeschehen, Wort Gottes und Verkündigung. Für die weitere Arbeit wurden zwei Ziele gesteckt: Einmal sollte eine genaue Auswertung der verschiedenen Synodenumfragen⁵ zum Thema *„Glaubenssituation und Verkündigung“* vorgenommen werden. Hierfür wurden auch sehr instruktive, von soziologischer Fachkenntnis geprägte Ausarbeitungen vorgelegt und eingehend

⁴ Siehe G. Schmidtchen (Hg.), *Zwischen Kirche und Gesellschaft*, Freiburg i. Br. 2 1973; K. Forster (Hg.), *Befragte Katholiken – Zur Zukunft von Glaube und Kirche*, Freiburg i. Br. 1973; K. Forster (Hg.), *Priester zwischen Anpassung und Unterscheidung*, Freiburg i. Br. 1974; G. Schmidtchen (Hg.), *Priester in Deutschland*, Freiburg i. Br. 1973; G. Schmidtchen (Hg.), *Umfrage unter Priesteramtskandidaten*, Freiburg i. Br. 1975.

⁵ Vgl. Anm. 4.

behandelt. Das andere Ziel lag darin, den Themenbereich „*Glaube und Bekenntnis*“ mit dem Themenbereich „*Gottese Erfahrung*“ zu verbinden.⁶ Hinzu kam eine Darlegung zum Thema „Kirchliche und außerkirchliche Frömmigkeit“. Aus all dem entstand schließlich der Arbeitstitel zur geplanten Vorlage: „*Die geistige und gesellschaftliche Situation von heute im Hinblick auf die Verkündigung der Kirche in der Bundesrepublik, ihre theologische Deutung und ihre grundlegenden Konsequenzen.*“ Bald zeigte sich freilich, dass es wiederum recht unterschiedliche Vorstellungen über die konkrete Ausarbeitung gab. Daher erklärte sich auch die Unsicherheit in der endgültigen Festlegung.

Nachdem in der Februar-Sitzung 1972 zunächst länger erwogen worden war, eventuell zwei Vorlagen auszuarbeiten – „Warum glauben?“ und „Wozu Kirche?“ –, entschloss man sich schließlich zu der Formulierung „*Unsere Hoffnung. Vom Versuch, heute Kirche zu sein.*“ In ihr sollten beide Aspekte, die Frage nach dem Glauben und die Frage nach der Kirche, verbunden sein. In der Form eines reflektierten Zeugnisses sollte die Vorlage Inhalt und Kraft der christlichen Hoffnung in der gegenwärtigen Lebenssituation zur Sprache bringen. Angesichts der konkreten Kirchnerfahrung und der damit gegebenen Krise sollte gezeigt werden, warum Christen heute glauben: es ging also um eine Art Legitimationsbasis für Glauben und Kirche heute. Ein erster Entwurf zu diesem Thema wurde in Auftrag gegeben.

In der Vollversammlung der Synode vom Januar 1973 wurde grundsätzlich die Frage nach den Themen noch einmal gestellt und entschieden. Es wurde dabei eingehend die Frage erörtert, ob man der gesamten Synode nicht ein *Leitthema* geben sollte. Verschiedene Beiträge drückten die Erwartung aus, eine „Glaubensvorlage“ zu erstellen, die mehr oder weniger bestimmend sein sollte für alle übrigen Aussagen der Synode. In der Berichterstattung zur „Zuweisung der Beratungsgegenstände“ wurde die Frage ausdrücklich behandelt. Der Berichterstatter der Zentralkommission, K. Lehmann, nahm im mündlichen Bericht noch eigens Stellung zum „Leitthema“ und zur „Grundsatzvorlage“:⁷ Er verwies dabei auf die Schwierigkeiten, welche die Kommission I bei ihrem geplanten Entwurf habe. Zugleich wurde in der Versammlung deutlich, dass man es trotz dieser Schwierigkeiten nach wie vor als unerlässlich ansah, eine Grundla-

⁶ Siehe dazu den ersten Lagebericht aus der Sachkommission I von K. Lehmann, Glaubenssituation und Verkündigung in der Gegenwart: Synode 7/1971, bes. 17–20.

⁷ Vgl. J. Homeyer (Hg.), Tagesprotokoll. 3.–7.1.1973, Würzburg o. J., 66–68.

genaussage über den Glauben zu machen.⁸ In der Entscheidung des Präsidiums heißt es in Bezug auf die Vorlage „Unsere Hoffnung“: „Diese Vorlage sollte nach Möglichkeit eine innere Einheit der verschiedenen Synodenvorlagen zum Ausdruck bringen. Der Sache nach geht es um die Frage: *Wie kann man heute Christ sein?* In dieser Funktion, vielleicht einer „Präambel“ vergleichbar, hat sie einen eigenen Charakter und verlangt auch eine eigene Form. In dieser Vorlage soll zugleich das zentrale Anliegen und der Grundimpuls für das Tatzeugnis des Christen zum Ausdruck kommen ...“ Diese Entscheidung wurde vom Präsidiumsmitglied H. Fischer im mündlichen Bericht erläutert.⁹ Er bezeichnete die Vorlage als eine Art „inspirierender Präambel“. „Diese Vorlage I wird in der äußeren Gestaltung einen anderen Charakter haben müssen als andere Vorlagen, und wahrscheinlich wird man auch für ihre Behandlung in den verschiedenen Beratungsprozessen eine eigene Form finden müssen ... Es ist in der Debatte klar geworden, wieviel man von einem solchen Papier erwartet.“

Nach dieser Entscheidung entschloss sich die Sachkommission im Februar 1973, die Vorlage „Unsere Hoffnung“ voranzubringen. J. B. Metz wurde mit ihrer Ausarbeitung beauftragt. Nach mehrfacher ausführlicher Diskussion des Entwurfs in einer Arbeitsgruppe und in der Gesamtkommission wurde der Text der Vorlage im Oktober 1974 einstimmig bei einer Enthaltung verabschiedet.

Die Vorlage „Unsere Hoffnung“ wurde dann in der 7. Vollversammlung der Synode am 8. Mai 1975 mit 220 Ja-Stimmen bei 20 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen in erster Lesung angenommen.

⁸ Dazu die einschlägigen Wortmeldungen in: J. Homeyer (Hg.), Tagesprotokoll 3.-7.1.1973, a. a. O., 88-91.

⁹ J. Homeyer (Hg.), Tagesprotokoll. 3.-7.1.1973, a. a. O., 250.